

# „Amadeus“ feiert umjubelte Premiere im Celler Schlosstheater

Theater Von Anke Schlicht | am So., 16.02.2020 - 19:36



Foto **Hubertus Blume**

CELLE. „Verzeih, Mozart!“ Mehr als Flehen und Verzweiflung liegen in diesem Ruf Antonio Salieris. Er fühlt den nahen Tod, keine Zeit mehr für Selbstbetrug und Lüge. „32 Jahre danach“, raunen die weißgepuderten, geschäftig umherwirbelnden, schwarzgewandeten Zeitgenossen. Die erste Szene des Schauspiels „Amadeus“ von Peter Shaffer, das am Freitagabend auf der Hauptbühne des Schlosstheaters umjubelte Premiere feierte, trägt den Grundton der gesamten Inszenierung bereits in sich.

Die schwarz-weißen Gestalten flüstern und tratschen, spekulieren und spotten und zeigen so wenig Anteilnahme am sterbenden Hofkompositeur, großartig gespielt von Dirk Böther, wie dieser einst vor mehr als 32 Jahren für Wolfgang Amadeus Mozart. Der siechende Mann im Rollstuhl geht in seinen Gedanken zurück und berichtet dem Publikum, wie Engstirnigkeit gepaart mit höfischem Intrigantentum, Missgunst und Neid ein Genie in den viel zu frühen Tod trieben.

Konformität und Mittelmäßigkeit siegen über freien Geist und höchste Begabung. Regisseur Andreas Döring hat Szenen komponiert, die diese Geschichte schlüssig und ausdrucksstark erzählen. Ein hervorragendes Bühnenbild und ebensolche Kostüme – beides von Martin Käser – sowie nicht zuletzt die Untermalung mit „göttlichen“ Klängen unter der Regie von Tiana Kruskic verschmelzen zu einer Einheit mit dem tieftraurigen Geschehen.

„Musik ist die Kunst Gottes!“, postuliert Salieri, und dieser möchte er am Wiener Hof mit all seiner Leidenschaft dienen, leider fehlt ihm das Instrumentarium für ein solches Vorhaben. Über dieses verfügt einer, der es eher mit dem Irdischen hält. „Ich will ein Stück über echte Menschen schreiben“, verkündet Amadeus. Ein tief empfundener Augenblick des Gesprächs mit mehreren Beteiligten verwandelt sich in Sekundenschnelle zu Musik in seinem Kopf. „Ist schon fertig, das muss ich nur noch hinschmieren“, ruft das einstige Wunderkind dem höfischen adligen Personal lachend zu und stößt auf mehr als Unverständnis.

Gezielt hintertreibt Salieri eine Festanstellung, die das Überleben für Mozart samt Frau und Kindern gesichert hätte. Höhnisch beäugt eine ebenso gut situierte wie talentfreie Kaste von Beamten Mozarts Niedergang. Dieser erkennt das Missgünstige und Intrigante nicht, sein Wesen und seine Begabung lassen keinen Raum für Böses. „Altklugen Bengel“ oder „unflätiges Geschöpf“ schimpfen sie ihn. Gerne bedient sich „Wolf“, wie ihn seine Frau Constanze liebevoll nennt, der Fäkalsprache und dennoch ist Wolfgang Amadeus beseelt von einer Reinheit, die besonders beim direkten Aufeinandertreffen mit Salieri zum Ausdruck kommt.

Döring hat jede Rolle passend besetzt und mit Fridtjof Bundel als Amadeus einen echten Coup gelandet. Zwischenapplaus brandet auf für sein Können am Klavier. Mitzuerleben, wie dieser erst 36-Jährige einst vor Lebenslust und Kreativität nur so sprühende Mann dem Tode immer näherkommt, wird dank des intensiven Spiels von Bundel zur Herausforderung.

Die Darstellung des gebrochenen Musikgenies geht unter die Haut. „Ich brauche Zeit“, fleht dieses mehr um seines Werkes denn um seines Lebens Willen, doch sie wird ihm nicht gewährt. Frierend und bei Kerzenschein bringt der begnadete Komponist mit letzter Kraft die fertigen Noten aus dem Kopf aufs Papier. Sein Werk zu vollenden ist ihm nicht vergönnt, indes Antonio Salieri seines mit dem frühen Tod Mozarts zum Abschluss gebracht hat. Das Niederträchtige hat gesiegt über das Erhabene.

Für das Stück gilt dieses, nicht jedoch für die Aufführung, bleibt man in der Sprache des Schauspiels, war es Mozart, der Regisseur und Intendant Andreas Döring die Hand führte, nicht der mittelmäßige Salieri. Mit langanhaltendem Applaus und stehenden Ovationen bedankte sich das Publikum für einen Abend, der zu einem Theatererlebnis wurde.